

## Die „Grazer Zeitung“ als Quelle

Von Gernot Fournier

Anlässlich des Jubiläums der „Grazer Zeitung“ im Jahre 1985 möge dieser Beitrag die Bedeutung des „Amtsblattes für Steiermark“, unter welchem Untertitel das Blatt heute vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung herausgegeben wird, als historische Quelle untersuchen. Da gerade Gesetz-, Verordnungs- und Amtsblätter für die Forschung wohl niemals ihren Wert verlieren können, ist es für den Archivbenützer oft unerlässlich, diese Publikationen heranzuziehen.

Ein kurzer Blick auf den Werdegang dieses Presseerzeugnisses möge die Bedeutung der „Grazer Zeitung“ veranschaulichen. Abgesehen von Wien, Prag oder Brünn erfreute sich Graz, die Hauptstadt Innerösterreichs, bereits sehr früh einer regelmäßig erscheinenden Zeitung. Es war dies der „Grätzer Merkur“, auch als „Posttäglich Grätzerisch-Ausfliegender Mercurius“ bezeichnet, der bereits 1755 in der Druckerei der Widmanstätterischen Erben entstand. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kamen weitere Zeitungen hinzu, so daß bald jede Provinz Österreichs zumindest über ein Blatt verfügte<sup>1</sup>.

Es ist leicht verständlich, daß immer mehr Buchdrucker in diese Marktlücke stießen und der Konkurrenzkampf größer wurde. Durch die im Jahre 1784 erfolgte Aufhebung des Buchdruckereiprivilegiums seitens Kaiser Josephs II. wurden derartige Vorhaben wesentlich erleichtert. In Graz wandte sich der Buchdrucker Andreas Leykam im November 1784 an das k. k. Gubernium mit der Bitte um Erlaubnis, eine Zeitung drucken zu dürfen<sup>2</sup>.

Bedauerlicherweise sind die Akten darüber nicht erhalten, so daß wir uns auf Berichte anderer stützen müssen. Eine zeitgenössische Stimme – diejenige des anonymen Verfassers der „Skizze von Grätz“, erschienen im Jahre 1792 – berichtet:

---

<sup>1</sup> F. Ahn, Die periodische Presse der Steiermark in den Jahren 1848–1898. In: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, 31. Jg., Graz 1901, S. 4.

<sup>2</sup> StLA Gub. IV A 32219-1-17. November; StLA Gub. IV A 32357-4-17. November

„Im Jahre 1785 fieng Herr Leykam an,  
eine Zeitschrift, unter dem Namen:  
*Grätzer Zeitung*, herauszugeben<sup>3</sup>.“

Somit können wir, wenn wir dem Zeitgenossen Glauben schenken, das Jahr 1785 als Geburtsjahr der „Grazer Zeitung“ ansehen. Andreas Leykam, der im Jahre 1782 das Haus Stempfergasse 9 gekauft und laut Hofkanzleidekret vom 30. Oktober 1781 die Bewilligung zur Einrichtung einer eigenen Druckerei erhalten hatte, äußert nach Erscheinen der ersten Nummern die Bitte, daß ihm auch „die an das Publikum bekannt zu machenden allerhöchsten Verordnungen mitzuthemen“ gestattet sei<sup>4</sup>. Dies wurde ihm gewährt, so daß die „Grazer Zeitung“ sehr früh den Charakter eines Amtsblattes erhielt. Im Hauptteil wurden die politischen Berichte und der Amtsanzeiger gebracht, während die „Beilagen“ literarisch-belletristische Artikel enthielten. Die Zeitung erschien zweimal in der Woche, und zwar am Dienstag und am Samstag. Der ursprüngliche Titel „Grätzer Zeitung“ wurde im Jahre 1787 in „Grazer Zeitung“ abgeändert, mußte aber im zweiten Halbjahr desselben Jahres wiederum in „Grätzer Zeitung“ rückverwandelt werden, da sich die Leser an die Bezeichnung „Grätz“ zu sehr gewöhnt hatten.

Die ersten Ausgaben der Zeitung sind nicht erhalten, was Anton Schlossar in seiner Festgabe zum 100jährigen Bestand bereits bedauerte<sup>5</sup>. Als erster Verfasser tritt uns der Wiener Michael Ambros entgegen, der noch im selben Jahr selbst Konkurrent der Zeitung wurde, da er am 12. November 1785 die Bewilligung erhielt, das zweimal wöchentlich erscheinende Blatt „Bauernzeitung“ herauszugeben<sup>6</sup>.

Josef Carl Kindermann übernahm ab dem 1. Jänner 1787 die Redaktion. Er hatte sich durch geographische und kartographische Arbeiten bereits einen guten Namen erworben. Neben in- und ausländischen Nachrichten brachte er in einem Anhang von einem halben Bogen „ökonomische Nachrichten“. Im amtlichen Teil findet man alle landesfürstlichen Verordnungen, gerichtlichen Bekanntmachungen und Privatanzeigen, Marktpreise, Taxordnungen, Lotterieziehungen, Todfallsanzeigen sowie Anzeigen der öffentlichen Unterhaltung. Zudem brachte eine Extrabeilage ausführliche Kriegsberichte, denen ein- oder zweimal jährlich eine genaue Karte des Kriegsschauplatzes beigegeben war.

---

<sup>3</sup> Skitze von Grätz. Getreuer Abdruck der Originalausgabe von 1792. Graz 1922, S. 192.

<sup>4</sup> H. P. Kovacic, Das Grazer Pressewesen und die ersten Jahre der „Tagespost“ 1856–1866. Diss. Graz 1975, S. 2 und Anm. 2.

<sup>5</sup> A. Schlossar, Die Grazer Zeitung. Eine Festgabe zu deren hundertjährigem Bestande. Graz 1885, S. 7 und 11 f.

<sup>6</sup> V. Thiel, Zeitungswesen in Steiermark bis 1848. In: Joanneum, Band 2, Graz 1940.

Die Auflage betrug im Jahre 1788 zumindest 200 Stück, die im letzten Quartal des Jahres der Post geliefert wurde. Das Oberpostamt bezahlte für jedes Exemplar einen Gulden vierteljährlich<sup>7</sup>.

Ab 1792 war es notwendig geworden, das Blatt öfter erscheinen zu lassen, so daß nunmehr täglich, „die Sonntage, dann das Himmelfahrts-, Fronleichnams- und Weihnachtsfest ausgenommen“, Ausgaben im Format eines halben Bogens erschienen. Der halbjährliche „Pränumerationspreis“ betrug in Graz drei Gulden, außerhalb von Graz mit täglicher Versendung fünf Gulden und mit wöchentlich zweimaliger Versendung vier Gulden. Die „Grazer Zeitung“ besticht in dieser Zeit vor allem durch die Fülle eigener „Originalkorrespondentenberichte“, während früher solche Meldungen anderen Zeitungen entnommen worden waren.

Nachdem Josef Carl Kindermann am 16. Oktober 1801 in Wien gestorben war, übernahm der Rechnungsrat der ständischen Buchhaltung, Cajetan Franz von Leitner, die Redaktion der „Grazer Zeitung“. Trotz der im Jahre 1789 verhängten Zensurvorschrift sickerten manche Nachrichten – beispielsweise 1792 das Gerücht über die Aufhebung der Wiener Polizei – durch und wurden veröffentlicht, was zu Verfahren und Rügen führte.

Da für jeden halben Bogen eine Stempelgebühr von einem halben Kreuzer zu entrichten war, erschien das Blatt im Jahre 1803 nur mehr viermal in der Woche und kostete im Abonnement in Graz vier Gulden pro Jahr. Dafür wurde der „Sonabend-Anhang“, der erstmals im Jahre 1796 erschienen war, durch zusätzliche Beiträge bereichert. Neben Besprechungen der damals im Schauspielhaus aufgeführten Stücke und wertvollen Aufsätzen aus dem Gebiet der Statistik und Ökonomie findet man auch Nachrufe auf bedeutende Männer, Aufsätze zur Heimatkunde und fachmännische Artikel aus verschiedenen Bereichen der Wissenschaft. Die Verfasser der Aufsätze werden fast nie genannt, doch waren es oftmals Fachgelehrte, wie dies Arbeiten aus den Bereichen Bergbau, Sternkunde, Physik oder Mathematik zeigen. Nach beinahe 16 Jahren wurde dieser Anhang im Jahre 1811 eingestellt.

Nach dem Tode des Redakteurs Cajetan Franz von Leitner folgten Martin Rottensteiner und ab 1811 Ignaz Kollmann, Scriptor der Büchersammlung des Joanneums, welches im selben Jahr von Erzherzog Johann ins Leben gerufen worden war. Im Sinne dieses großen Mannes lag auch die Begründung des literarischen Beiblattes „Der Aufmerksame“. Fast keine Nummer erschien in dieser Zeit, welche nicht Aufsätze aus der Vaterlandskunde, Gedichte, in poetische Form gebrachte steirische Sagen und Märchen, Theaterreferate und literarische Besprechungen enthielt.

Im Jahre 1833, sieben Jahre nach dem Tode des Herausgebers Andreas Leykam, wurde der Titel abgeändert. Er lautete nunmehr: „Grätzer Zeitung

---

<sup>7</sup> wie Anm. 6, S. 90.

in Verbindung mit dem Aufmerksamen und dem steiermärkischen Amts- und Intelligenzblatte“. Auch das Format wurde verändert. Die Zeitung erschien im Folioformat, zweiseitig gedruckt und wies besseres Papier auf. Im Jahr erschienen 208 bzw. 209 Nummern. Im Einzelverkauf kostete die Zeitung mit dem Beiblatt 12 Kreuzer, ohne Beiblatt 6 Kreuzer, während der Pränumerationspreis bei Selbstabholung halbjährlich 7 Gulden 30 Kreuzer betrug.

Die Redaktion der Zeitung wechselte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrmals. Auch der Titel „Grazer Zeitung“ hatte sich trotz aller Anfeindungen durchgesetzt. Durch die Pressepolitik der Franzosen kam schließlich wieder Bewegung in das österreichische Zeitungswesen. Nachdem die „Wiener Zeitung“ im Jahre 1812 amtlichen Charakter erhalten hatte, wurden auch die Provinzialblätter unter den Einfluß der Regierung gebracht. Mit Beginn des Jahres 1825 wurde die „Grazer Zeitung“ in der äußeren Anlage nach dem Muster der „Wiener Zeitung“ eingerichtet. Das Amtsblatt brachte Anzeigen der Privilegien, der staats- und landesämtlichen Verordnungen und Verlautbarungen, während das Intelligenzblatt Anzeigen, Nachrichten, Fragen und Antworten aller Zweige des Geschäftslebens, aber auch Verlautbarungen der Dominien enthielt. Nur der nichtamtliche Teil berichtete über Zeitereignisse in objektiver Darstellung.

Einen grundlegenden Wechsel der Situation brachte der 14. März 1848, als die Zensur aufgehoben wurde. Um die Flut der nun erscheinenden Zeitungen einzudämmen, entwarf der neue Minister des Innern, Pillersdorf, ein Pressegesetz, das mit 31. März 1848 versendet wurde. Nach dessen stillschweigender Rücknahme wurde am 18. Mai 1848 ein neues Gesetz „gegen Mißbrauch der Presse“ erlassen.

Unter den verschiedenen Redakteuren hatte sich das Beiblatt der „Grazer Zeitung“ sowohl im Inhalt als auch im Titel immer wieder verändert und war als „Abendblatt“, „Coursblatt“ oder „Grazer Abendpost“ erschienen. Unter dem Redakteur Carl Wilhelm Ritter von Martini erschien ab 1855 wieder der „Aufmerksame“ als tägliche Beilage. Da aber Martini gleichzeitig die „Tagespost“ redigierte, der er weit größeres Augenmerk lieh, erlebte die „Grazer Zeitung“ beinahe ihren Untergang. Sie blieb eher ein Stiefkind neben der „Tagespost“, und die Regierung mußte fast tatenlos zusehen, wie der Verlag Leykam's Erben die Regierungszeitung zu einem Amtsblatt degradierte. Die „Grazer Zeitung“, die weiterhin nur niedrigste Auflagenziffern hatte, erschien im ersten Halbjahr 1859 nur als Abendausgabe. Sie erhielt auch eine übertrieben negative Wertung: „... und war von keinem anziehenden Gehalte<sup>8</sup>“.

Als am 30. April 1862 der Polizeiminister eine detaillierte Kostenrechnung der „Grazer Zeitung“ anforderte, wurde ihm mitgeteilt, daß die Zei-

---

<sup>8</sup> StLA Statth. Präs. 9-469/1854: 1666/1858

tung in Graz nur mehr 227 Abonnenten hatte. Mit der Post wurden lediglich 278 Interessenten erreicht, so daß insgesamt nur mehr 505 private Leser gezählt wurden. Weitere 74 Exemplare gingen gratis an verschiedene Behörden und 130 Stück wurden auf „Vorrath“ gelegt, so daß die Auflage insgesamt 709 Stück betrug<sup>9</sup>.

Ein Jahr später war das Ansehen der „Grazer Zeitung“ wieder gestiegen, so daß „sie ohne Zweifel den Vorzug vor allen in der Provinz erscheinenden Blätter verdient“. Bei gleichbleibendem jährlichem Abonnementpreis von 12 Gulden 60 Kreuzer war die Auflage auf rund 900 Exemplare erhöht worden<sup>10</sup>.

Der Konzeptspraktikant Maximilian Jansekowitsch aus Klagenfurt wurde am 24. Februar 1865 zum Hauptmitarbeiter ernannt. Er übernahm am 17. Dezember 1866 die Redaktion der bisherigen Beilage, des „Amtlichen Anzeigeblattes“. Weil die offiziellen Landeszeitungen ihre eigentlichen Aufgaben nicht erfüllt hatten, hob Ministerpräsident Belcredi die Redaktion der „Grazer Zeitung“ aus Ersparungsrücksichten auf und stellte das Erscheinen derselben als politisches Organ ein. Bei Bedarf erschien ab Ende 1866 nur das „Anzeigeblatt“. Um dem Mißstand abzuhelpfen, wurde im Jahre 1871 die „Grazer Zeitung“ wiederbelebt und das „Anzeigeblatt“ mit der Zeitung verschmolzen. Jedoch kam die „Grazer Zeitung“ kaum mehr über die Rolle eines amtlichen Verlautbarungsorganes hinaus, und nur wenige erinnerten sich der einst führenden Rolle des Blattes.

Unter dem Redakteur Dr. Josef Schmied erhielt die „Grazer Zeitung“ im Jahre 1872 wieder ein Beiblatt, das „Morgenblatt“, das unter dem Nachfolger in der Redaktion, Dr. Franz Zistler, im Jahre 1879 als „Grazer Morgenpost“ herauskam. Dr. Zistler war nicht nur Redakteur, sondern zugleich Pächter und Herausgeber der Zeitung geworden. Den Druck übernahm im selben Jahr der ehemalige Görzer Advokat Dr. Vitorelli, der sich die Buchdruckerei „Gutenberg“ erkaufen konnte. Ab Dezember 1886 besorgte die Druckerei „Styria“ die Herausgabe der amtlichen „Grazer Zeitung“ nebst deren Beiblättern und erreichte eine Auflage, die zwischen 1000 und 2000 Stück lag. Der Druck erfolgte zunächst noch in der Stempfergasse Nr. 8, wurde aber in die Stainzerhofgasse 2 verlegt, da sich auch die Verwaltung dort befand.

Ab dem Jahre 1938 befindet sich die Verwaltung in der Grazer Burg, und als Herausgeber sind die Steiermärkische Landesregierung, als Eigentümer das Land Steiermark und als Drucker und Verleger die Steiermärkische Landesdruckerei zuständig. Diese geben auch heute noch die „Grazer Zeitung“ im 181. Jahrgang (1985) wöchentlich heraus.

---

<sup>9</sup> StLA Statth. Präs. 11-217/1854: 1182/1862

<sup>10</sup> StLA Statth. Präs. 11-217/1854: 1649/1863

Der kurze historische Abriss des Werdeganges des Amtsblattes für Steiermark vermag nur einen kleinen Einblick in all jenes Schriftgut, das als Quellenmaterial für Forschungen verwendet werden kann, geben. Als Beispiel seien einige Nummern der „Grazer Zeitung“ angeführt, um dies zu illustrieren. Die Auswahl erfolgte willkürlich.

Beispiele:

**A. Grätzer Zeitung Nr. 26 von Samstag, 14. Februar 1824.**

Verlegt von Andreas Leykam. Redakteur Ignaz Kollmann.

Das Blatt bringt zuerst Nachricht von einem dem Fleischergehilfen Johann Daniel Kammerer in Wien verliehenen Privilegium vom 8. Dezember 1820. Der zweite, wesentlich längere Beitrag beschäftigt sich mit dem vom Kaiser von Brasilien am 16. November 1823 in Rio de Janeiro erlassenen zweiten Manifest. Daran schließen zwei Nachrichten, eine von der Hinrichtung des protestantischen Missionars Smith in der englisch-westindischen Kolonie Demarary und eine vom Tode des Erzbischofs von Bamberg, Joseph Grafen von Stubenberg. Im zweiten Teil der Zeitung, „Steyermärkische Intelligenzblätter“ genannt, finden wir in folgender Reihenfolge: meteorologische Beobachtungen vom 11. und 12. Februar 1824, Gubernial-, Landrechts- und Magistratsverlautbarungen, Lizitationsankündigungen vermischt mit Verkaufs- und Stellenangeboten, Amortisationen, Todeserklärungen, Vorladungen von Erben, Konkurseröffnungen, exekutive Feilbietungen, Edikte, erledigte Stellen, die Verleihung einer Wundarzt-Gerechtsame. Den Abschluß bilden die „Theater-Nachricht“, die „Grätzer Getreidemarkt-Preise“, der „Cours der Staatspapiere in Wien“ (vom 10. Februar 1824) und schließlich das „Verzeichniß der hier Verstorbenen“. Als Anhang sind noch die Neuerscheinungen der Kunsthandlung Ferstl in Graz angeführt.

Schon allein die Angaben der Witterung, des Theaterspielplanes, des Geldkurses, der Getreidepreise und über die Verstorbenen bieten reichhaltiges Material für eine wissenschaftliche Untersuchung, wenn man diese über eine längere Periode hinweg verfolgen würde. Die Verlautbarungen, die amtlichen Charakter besitzen, sind durchaus geeignet, im Falle des Fehlens konkreter Unterlagen oder Quellen zur Festlegung eines Ereignisses auf eine bestimmte Zeit zu dienen. Die Lizitations- und Versteigerungsangebote sind äußerst interessant und kaum jemals als Quelle einer Orts- oder Hausgeschichte herangezogen worden, obwohl sie manchmal eine genaue Angabe über das Gesamtvermögen enthalten. Auch andere Anzeigen sind in konkreten Fällen zu einer genauen Datierung oder in manchen Fällen zur Feststellung von verwandtschaftlichen Beziehungen durchaus geeignet. Selbst die eingeschobenen Anzeigen vermitteln den Einblick in die damals gängigen Warenangebote verschiedener Handels- und Berufsgruppen.

Alle diese Einzelinformationen können wesentlich zur Bereicherung eines Aufsatzes beitragen, ganz abgesehen von den Informationen des Beiblattes „Der Aufmerksame“, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Ein halbjährlich erscheinendes Inhaltsverzeichnis erleichtert das Auffinden gewisser Informationen sehr wesentlich.

### **B. Grazer Zeitung Nr. 182 von Samstag, 11. August 1877.**

Verlegt bei Leykam-Josefsthal. Redakteur Dr. F. Zistler.

Der amtliche Teil, der äußerst kurz ist, bringt Nachricht von der Auszeichnung des Fabriksbesitzers Gustav Carstanjen. Danach folgt der nicht-amtliche Teil, der zunächst über den Kaiser, dann aus Montenegro und Bosnien berichtet. Daran schließen ein Bericht aus dem Lager der Rion'schen Abteilung der russischen Kaukasusarmee, Korrespondentenberichte aus Bad Aussee, Ragusa und Bukarest sowie die Zusammenfassung der Gemeinderatssitzung vom 10. August 1877. Unter der Rubrik „Kleine Zeitung“ werden Lokaleignisse in Kurzfassungen dargestellt: Bürgermeister von Windischgraz neu gewählt, VII. Steirischer Feuerwehrtag, Konzert in Tobelbad, Selbstmord, Diebstahl, Unglücksfall, Tod durch Blitzschlag, Zweitbesteigung der Rosengartenspitze. Danach folgen Berichte über Aufführungen der beiden Grazer Theater, der „volkswirtschaftliche Theil“ sowie „Telegramme“ aus Wien und dem Ausland. Zum Abschluß findet der Leser den „telegraphischen Coursbericht“.

Der zweite Teil der Zeitung, das Amtsblatt, ist unterteilt in Kundmachungen, Erledigungen, Lizitationen und Erinnerungen. Darauf folgen die Spielpläne beider Theater und Inserate. Auch Angaben über Verstorbene und das Wetter fehlen nicht, während der ausführliche Kursbericht der Wiener Börse vom 9. August 1877 die Zeitung abschließt.

Unerwähnt ist das Feuilleton, das am unteren Ende sowohl der ersten als auch der zweiten Seite Platz findet und über die „Insel des Robinson Crusoe“ berichtet.

Wie bereits im ersten Beispiel aus dem Jahre 1824 findet der aufmerksame Leser auch in dieser Ausgabe eine Fülle an Material, das wissenschaftlich genützt werden kann. So sind beispielsweise sehr genaue Angaben bezüglich der Abhaltung des Grazer Herbstjahr- und Herbstviehmarktes enthalten. Selbst die kurzgefaßten Lokaleignisse sind von großem Wert.

### **C. Grazer Zeitung Nr. 72 von Dienstag, 17. Juni 1930.**

Verlegt von der Univ.-Buchdruckerei „Styria“. Redaktion Martin Pöschl.

Wiederum geteilt in den amtlichen und nichtamtlichen Teil bringt erster neben der Verleihung des großen silbernen Ehrenzeichens an Klement Frömel Berichte über Versetzungen von Notaren. Daran schließt die Kundmachung, das Verbot der Einfuhr von Nutz- und Zuchtschweinen aus dem

Königreich Ungarn betreffend. Im zweiten Teil berichtet die Zeitung zuerst über den Ehrentag des Bundesheeres (Auszeichnungen für Hilfsdienste bei Elementarkatastrophen und Unglücksfällen an einige Einheiten), die Grazer Festspiele, über ein Dienstjubiläum, die Teilnahme des Bundesheeres an den Fronleichnamfeierlichkeiten und schließlich über die Bundesstaatliche Krankenpflegeschule in Graz. Den Abschluß bildet eine ausführliche Kritik der einaktigen Kammeroper „Narren der Liebe“ von Bela Laszky.

Das Amtsblatt bringt, eingeteilt in Kundmachungen, Lizitationen, Erinnerungen, Erledigungen und Vereinsauflösungen, wiederum eine Fülle von Einzeldaten. Wenig ergiebig sind die Ankündigungen der Ausgleiche und Konkurse, von großer Wichtigkeit aber sind die Eintragungen verschiedener Anstalten, Firmen und Genossenschaften in das Handelsregister. Auch Änderungen bei bereits bestehenden Firmen oder Löschungen werden verzeichnet, was bei der Erstellung einer Firmenchronik oft nur schwer oder gar nicht erfaßbar sein kann. Den Abschluß des Amtsblattes bilden Kundmachungen von Generalversammlungen dreier Gesellschaften.

Die Bedeutung der Zeitung hat sich im Laufe der Jahre auf neue Gebiete gelegt. Das Landesgericht als zuständiges Handelsgericht veröffentlicht die amtlichen Nachrichten ausschließlich im amtlichen Teil der „Grazer Zeitung“. Weiterhin von Interesse sind verschiedene persönliche Nachrichten oder Berichte im Lokalteil. Weggefallen sind hingegen die Nennung der Verstorbenen sowie der meteorologische Bericht.

#### **D. Grazer Zeitung – Amtsblatt für die Steiermark. Stück 31. Ausgegeben und versendet am 3. August 1984.**

Verlegt von der Stmk. Landesdruckerei. Redaktion Amt der Stmk. Landesregierung.

Eingeteilt in Erlässe und Kundmachungen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, Erlässe und Kundmachungen der obersten Behörden des Bundes und der Höchstgerichte, Rechtsverordnungen, Erlässe und Kundmachungen anderer Behörden sowie sonstige Verlautbarungen, bringt die „Grazer Zeitung“ beinahe ausschließlich amtliche Mitteilungen. Von großem Interesse aber sind nach wie vor Eintragungen in das Handelsgericht (= Landesgericht Graz, Kreisgericht Leoben), denen man Neueintragungen, Firmenänderungen und Löschungen entnehmen kann. Wie weit jedoch die anderen Teile des Amtsblattes von bleibendem Interesse sein werden, kann derzeit noch nicht abgeschätzt werden.

Zusammenfassend kann wohl mit Sicherheit gesagt werden, daß die „Grazer Zeitung“ eine Fülle von Daten liefert und bei etwaigen detaillierten, wissenschaftlichen Untersuchungen zu Rate gezogen werden sollte. Vor allem die ersten Jahrzehnte bilden eine Fundgrube und erhellen oftmals den historischen Ablauf gewisser Ereignisse in Form einer zusätzlichen Quelle.

Vor allem die peinlich genauen Angaben amtlicherseits können eine mangelhafte Aktenlage durchaus ergänzen, wenn nicht sogar ersetzen. Sehr wertvolles Material liefern die Theaterspielpläne und -rezensionen sowie die Lokalanzeigen, die heute jedoch den Tageszeitungen vorbehalten sind. Weitere Auskünfte finden sich in den Beiblättern, die in diesem Zusammenhang nicht behandelt werden konnten; mancher Aufsatz kann auch der modernen Forschung immer noch dienen.